Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 57 (2001)
Heft: 4

Artikel: Erstes Zürcher Salongespräch
Autor: Staudacher, Veronika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-845012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. DEZEMBER 2001 POP-ZENTRUM, BINZSTR. 9, ZÜRICH, 9.30-16.30 UHR

12. JANUAR 2002 BOLDERNHAUS ZÜRICH, VOLTASTR. 27, ZÜRICH, 9.30-16.30 UHR

ERSTES ZÜRCHER SALONGESPRÄCH

Wie die Co-Präsidentinnen Bibiane Egg und Veronika Staudacher von der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann in der Stadt Zürich anlässlich der Begrüssung erläuterten, will das erste Stadtzürcher Salongespräch im Stadthaus die Auswirkungen der 20jährigen verfassungsmässig garantierten Gleichstellung reflektieren und neue Impulse für die Zukunft auslösen. Der Begriff "Podium" schien für den Anlass etwas gar abgegriffen, lieber orientierten sich die Gastgeberinnen an jenen gescheiten, geselligen Französinnen, die in ihren Salons im 18. Jahrhundert vife Geister zum Gedankenaustausch um sich scharten.

Gesprächsleiterin Lisbeth Herger präsentierte den rund 180 interessierten Zuhörerinnen und Zuhörer ein Bild der gleichstellungspolitischen Wirklichkeit. Nach der Heirat steigt der Anteil an der Hausarbeit bei Frauen auf 27%, bei den Männern nimmt er auf 22% ab, 94% der Männer zwischen 30-45 Jahren arbeiten mindestens zu 100%, während sich ihre Partnerin um den Nachwuchs kümmert. In der Stadt Zürich arbeiten 14,6% der Männer und 45,4% der Frauen Teilzeit.

FÜNF POSITIONEN UND LEBENSMODELLE

Ellen Ringier, Juristin

Ellen Riniger stammt aus grossbürgerlichem Haus und musste sich trotzdem dafür wehren, dass sie studieren durfte. Heute ist sie als juristische Beraterin für verschiedene Nicht-Profit-Organisationen tätig. Berufliche Anerkennung in Männerrunden ist selbst für sie weiterhin nicht selbstverständlich. Im Vergleich zu anderen Frauen empfindet sie sich als sehr privilegiert und ist überzeugt, dass sich bislang nicht viel geändert hat. Sie plädiert dafür, Frauen sollen – wenn sie das können – in ihrem häuslichen Umfeld mehr delegieren.

Lisa Schmuckli, freischaffende Philosophin und Autorin
Wir Frauen haben die Möglichkeit, mit Lust und Freude unserer Arbeit nachzugehen, was Lisa Schmuckli auch selber tut. Sie propagiert dazu auch vehement "Aussteigen" und sich nach dem eigenen Lebensmodell einzurichten – sowohl im Beruf, z.B. als selbstständig Erwerbende als auch im Privatleben. Damit müssten Frauen auch mehr Mut zur "Gespaltenheit" im positiven Sinne haben.

Irène Meier, Geschäftsfrau und Geologin
Die Gründerin des Zürcher Frauenhotels Lady's First entdeckte die Frauen auf dem Umweg über die Oekologie, als ihr während des Studiums bewusst wurde, wie wenig Frauen an der Universität unterrichteten. Im Alltag kann sie leben, was sie will: Mit ihrem Partner teilt sie sich die Kinderbetreuung. – Irène Meier beobachtete einen gewissen "Umkippeffekt", sobald sich in einem Gremium etwa ein Drittel Frauen befinden, haben sie Einfluss (es braucht also keine 50%).

Jana Janiga, Kultur- und Medienfrau
Als sie aus der Tschechoslowakei in die Schweiz einwanderte, war sie von der Stellung der Frau hierzulande überrascht. Heute ist sie froh, als Leiterin des Migros-Kulturprozentes nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen zu müssen.

Soldiarität im alten Sinne kann nicht mehr eingefordert werden. Frauen sollten sich vermehrt in Kaderpositionen einbringen, um dort einerseits nach den männlichen Spielregeln mitzuspielen – was natürliche sehr anstrengend ist, andererseits aber ihre eigenen Freiräume zu erschliessen und zu nutzen. Sonst bleiben Frauen unsichtbar und nehmen an der Macht nicht teil.

Fiametta Jahreiss-Montagnoni, Gemeinderätin SP, Stiftung ESCAP
Ihre italienische Grossmutter war eine emanzipierte Frau und so erlebte die Politikerin einen eigentlichen Kulturschock, als sie feststellte, wie sehr die Schweizer Gesellschaft bezüglich

Frauenrolle auf Haushalt und Kinder fixiert ist. Sie stellt fest, dass solide Argumente von Frauen in Männergremien bewusst überhört werden. Sie politisiert lustvoll im Zürcher Gemeinderat und motiviert Migrantinnen und Migranten, die deutsche Sprache für eine bessere Integration zu lernen.

In einem waren sich die Teilnehmerinnen des Salongesprächs einig: Frauen wollen in Mehrfachstrategien weiterfahren. Einerseits in Machtpositionen tätig sein und auch Aussteigen – beides indem sie ihre Freiräume nutzen und Einfluss nehmen. All diese Wege verdienen unsere Unterstützung.

Die "Staatsbürgerin" dankt Veronika Staudacher für ihre Mithilfe bei diesem Artikel.

DREIMAL KUNST VON FRAUEN

Die Debatte, ob es eine typische Frauenkunst gebe, kommt nicht zur Ruhe. In diesen Wochen besteht die Gelegenheit, das Werk von drei grundverschiedenen Künstlerinnen zu studieren: Niki de Saint-Phalle und Ida Bohatta in Basel sowie Louise Breslau in Lausanne.

© Mit freundlicher Unterstützung der PTT

Niki de Saint-Phalle (*1930)

Das Basler Tinguely-Museum zeigt eine umfassende Retrospektive des Werks der Lebenspartnerin Tinguelys. Von besonderem Interesse ist das weniger bekannte Frühwerk der Künstlerin, die in ihren Anfängen durchaus zu provozieren wusste. Als sie damals auf "Alte Meister" schoss, verstand sie dies als den "Tod des Patriarchen". Dank einer Briefmarke und des Schutzengels im Zürcher Hauptbahnhof sind ihre bunten Skulpturen jedem Kind vertraut, doch gibt es bei Saint-Phalle mehr zu entdecken als blosse bunte Lebensfreude.

Louise Breslau (1856-1927)

Diese Malerin war zu Lebzeiten sehr geschätzt, das neue "Biographische Lexikon zur Schweizer Kunst" widmet ihr eine ganze Seite. Trotzdem ist sie heute praktisch vergessen. Im Alter von zwei Jahren kam Louise Breslau mit ihren Eltern von